

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 53 (2003)
Heft: 1

Buchbesprechung: Der Wille zum Krieg oder die Ohnmacht der Politik. Ein philosophisch-politischer Traktat [Heimo Hofmeister]

Autor: Troxler, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich-abendländischen Reichsvision. Das neue Euro-Amerika, das nach 1989 geboren wurde, erhebt Anspruch auf eine Neue Weltordnung. Übrigens, der Wappenspruch der USA, *Novus ordo seclorum*, zitiert die vierte Ekloge Vergils. Die EU stellt dagegen eine Synthese der abendländischen und paneuropäischen Konzeptionen dar, die seit den 20er Jahren eine Alternative zu der christlich-abendländischen expansiven Ideologie und Praxis präsentieren.

Richard Faber reagiert in seinem Essay auf die Mythisierung und Dämonisierung der gegenwärtigen politischen und religiösen Konflikte. Sein «Abendland» ist eine gestraffte und aktualisierte Wiederauflage des gleichnamigen Titels von 1979.

Helena Kanyar Becker, Basel

Heimo Hofmeister: Der Wille zum Krieg oder die Ohnmacht der Politik. Ein philosophisch-politischer Traktat. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, 160 S.

Der Autor, Ordinarius für Philosophie, untersucht die Frage: Woher der Krieg seinen Ursprung hat. Der Krieg wird umschrieben als ein «Phänomen des Lebens», als eine «Folgeerscheinung von Politik». Die Komplexität und Vielseitigkeit des Begriffes verunmöglichen eine Definition, machen den Krieg unberechenbar und gefährlich. Er ist nicht ein schicksalhafter Naturereignis, sondern er unterliegt dem politischen Handeln und zeigt bisweilen auch dessen Machtlosigkeit. Die innere Logik des Krieges ist die Logik der politischen Ohnmacht.

Bevor ein Krieg ausbricht, sind in der heutigen Zeit zunehmende Gewaltakte in verschiedenen Formen zu verzeichnen. Gewalt auszuüben erfordert einerseits eine gewisse Kraft und andererseits den Willen dazu. Diese Kombination führt zu Kämpfen, die unter Umständen zu einem militärischen Kampf eskalieren. Dabei wird auch die Frage diskutiert, inwiefern der Kampf der Vater aller Dinge sei, wie dies Heraklit gesagt hatte. Kampf und Krieg werden nicht um ihrer selbst Willen geführt, sondern dienen einem Zweck oder werden instrumentalisiert.

Dies führt zum bekannten Ausspruch von Clausewitz: Krieg als Fortführung der Politik mit anderen Mitteln. Nach den einführenden Worten des Autors stellt sich nun heraus, dass er viel mehr der Meinung ist, dass Krieg nicht die Fortführung der Politik ist, sondern der Beweis der Ohnmacht der Politik. Sie will ein kalkuliertes Risiko eingehen und bedient sich des Krieges, der aber an sich ein unberechenbares Wesen ist.

Diese Feststellung führt zur Frage, welche Rolle der Staat in der Politik im allgemeinen und in der Machtpolitik im besonderen spielt. Der Autor erörtert die Frage, inwiefern der Krieg eine Möglichkeit und inwiefern er nur die Unmöglichkeit darstellt. Nach der Darstellung der Grundgestalten des Krieges handelt das Werk von der Frage der Beziehung zwischen Souveränität und Frieden. Zuerst werden Rechte und Grenzen der Souveränität abgesteckt und schliesslich die Frage nach dem Weg zum «Ewigen Frieden» gestellt. Abschliessend wird auch der theologische Aspekt eingebracht und gefragt, ob ein Krieg zu rechtfertigen sei oder nicht. In der mittelalterlichen Theologie wurde aus der «Pflicht zur Sühne» der «gerechte Krieg» konstruiert und auch der Kirche das Recht zugesprochen, Kriege führen zu dürfen.

Der Spruch von Vegetius «*Si vis pacem, para bellum*» habe den Sinn nicht verloren, sei aber anders zu deuten in der heutigen, vernetzten Welt. Es sei eine politische Aufgabe der Staaten, sich über die Weltlage zu verständigen, denn nur «wer den Krieg in seiner Schrecklichkeit begriffen hat, wird ihn zu verhindern suchen».

Walter Troxler, Inwil